

Biparcours: „Jüdisches Leben rund um den Stadtpark und die Bochumer Innenstadt“



Der Bochumer Stadtpark ist der älteste Landschaftsgarten im Ruhrgebiet. Angelegt im Englischen Stil, bereichert er seit 1876, auf einer Fläche von über 30 Hektar, die Bochumer Innenstadt. Abseits der bekannten Highlights wie dem Tierpark und der Minigolfanlage, haben der Stadtpark sowie die nähere Umgebung viele weitere interessante und historische Orte zu bieten. Im 19. Jahrhundert siedelte sich vor allem das wohlhabende Großbürgertum um den Park an. Viele der prächtigen Gebäude rund um den Park stammen aus dieser Zeit.

Dieser Parcours schenkt den Geschichten und Schicksalen der jüdischen Bewohner*innen dieser Gegend besondere Aufmerksamkeit. Wir begeben uns auf die Spurensuche nach Denkmälern, Stolpersteinen und vielen weiteren Erinnerungsorten, die auf den ersten Blick ganz unscheinbar wirken mögen.

Dieser biparcours ist ein Angebot des Initiativprojekts "Lernen durch Erinnern", angesiedelt an der Ruhr-Universität Bochum und gefördert von inSTUDIES.

Alte Synagoge (Dr.Ruer-Platz)

Wir beginnen unsere Führung am ehemaligen Zentrum der Jüdischen Gemeinde in Bochum - der alten Bochumer Synagoge. Diese wurde 1861 bis 1863 mitten in der Bochumer Innenstadt gebaut und war eine der schönsten Synagogen im Ruhrgebiet. Geht man vom Dr. Ruer-Platz dem Bild folgend durch die Einfahrt, kann man sich zur rechten Hand vorstellen, wo die ehemalige Synagoge gestanden hat. Diese wurde während der Pogromnacht in der Nacht von dem 9. auf den 10. November 1938 von der SA zerstört. Verlässt man den Platz in Richtung Pauluskirche/Baltz findet man hinter dem kleinen Zeitungskiosk zwei Erinnerungsstelen der Stadt Bochum, die auch weitere Informationen zur Synagoge liefern.



Bild 1.: Der Eingang zum Standort der alten Synagoge (1) sowie der Blick in die Richtung, wo die alte Synagoge stand (2)¹

Nun müsst ihr einmal durch die schmale Pariser Straße laufen. Am Ende der kleinen Gasse, schaut ihr nun zum einen auf ein kleines Denkmal sowie die Propsteikirche St. Peter und Paul.

(Optional) Kuhhirten-Denkmal:

Da wir gerade am Kuhhirten-Denkmal vorbeikommen, könnt ihr auch hier gerne einen kleinen Stopp einbauen, der uns thematisch ein wenig in eine andere Richtung führt. Falls ihr hier kein Interesse habt, überspringt diesen Punkt einfach und lauft weiter in Richtung Ring und Nordbahnhof.

¹Bei den verwendeten Bildern handelt es sich um Bilder der Autor:innen

Das erste Bochumer Kuhhirten-Denkmal entstand 1908 auf dem damaligen Markplatz am Rande der Bochumer Altstadt. Es sollte dem sich durch die Industrialisierung rasant entwickelnden Bochum seine landwirtschaftlichen Wurzeln vor Augen halten. Anfang der 1940er Jahre wurde das bronzene Denkmal dann eingeschmolzen, da die Nationalsozialisten das Material für die Schaffung von kriegswichtigen Materialien, wie beispielsweise Waffen, brauchten. Das heutige Denkmal, welches dem ersten nachempfunden ist, wurde dann 1962 vom damaligen Oberbürgermeister Fritz Heinemann eingeweiht.

Nun geht über den Kuhhirten-Platz und haltet euch dann rechts von der Kirche und geht die Untere Marktstraße bis ans Ende, wo ihr dann nach links in die Bleichstraße einbiegen müsst. Am Ende der Bleichstraße geht ihr rechts auf den Ring in Richtung Nordbahnhof.



Bild 3: Das Bochumer Kuhhirten-Denkmal vor der Propsteikirche St. Peter und Paul

Nordbahnhof:

Der Bochumer Nordbahnhof ist in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert als "Rheinischer Bahnhof" erbaut worden. Während der NS-Diktatur wurde dieser dann neben dem Hauptbahnhof zum Ausgangspunkt von Deportationen in die Vernichtungslager. Von hier wurden ab 1942 vor allem jüdische Bochumerinnen und Bochumer, aber auch Jüdinnen und Juden aus der näheren Umgebung, nach Dortmund gebracht, von wo sie dann nach Riga (27. Januar 1942), Zamosc (27. April 1942), Theresienstadt (29. Juli 1942) und nach Auschwitz (1. März 1943) transportiert wurden. Somit stellt der Nordbahnhof einen der zentralen Erinnerungsorte Bochums an die Opfer der Shoah dar.

Weitere Informationen bekommst du auf der Stele, die vor dem Nordbahnhof steht.

Vom Nordbahnhof musst du nun den Ring zurücklaufen und an der ersten Kreuzung rechts in die Castroper Straße einbiegen. Nach ca. 150 Metern siehst du auf der rechten Seite die Hausnummer 2.



Bild 4: Der Bochumer Nordbahnhof

TuS Hakoah Bochum:

Der TuS Hakoah Bochum wurde 1925 als jüdischer Bochumer Sportverein gegründet und musste sich 1933 auf Druck der nationalsozialistischen Machthaber in Schild Bochum umbenennen. Aufgrund des Zustroms aktiver Spieler, die ab 1933 nicht mehr in ihren bisherigen Vereinen spielen durften, vergrößerte sich der Verein zum einen und steigerte so zum anderen auch (zwangsweise) sein fußballerisches Potenzial. Nachdem die ersten Endspiele um die Deutsche Meisterschaft noch verloren gingen, gewann die Mannschaft schließlich 1938 die Deutsche Fußballmeisterschaft (die jüdischen Vereine mussten während der Zeit des Nationalsozialismus in einer eigenen Liga spielen). Trotz zahlreicher Diskriminierungen – der Verein verlor beispielsweise seinen Fußballplatz an der Wasserstraße – war der Gewinn der Meisterschaft nicht nur die bis heutige einzige deutsche Fußballmeisterschaft der Senioren, die den Weg an die Castroper Straße (Nr. 2) fand, sondern auch ein Signal der Hoffnung für die jüdische Gemeinde in Bochum, die allerdings durch die Pogrome im November 1938 zunichtegemacht wurden. An der Castroper Straße Nr. 2 befand sich der Sitz des Vereins. (Weiterführend siehe: Fanprojekt Bochum (Hrsg.): Erinnerungsorte am Fußballstandort Bochum. 1848 1938 – nur damit es jeder weiß, Bochum 2017, S. 14-16).

Nun musst du die Castroper Straße zunächst einmal wieder zurück gehen und dich am Ring rechts halten und die zweite Straße rechts einbiegen in die Kortumstraße. Nach ein paar hundert Metern biegst du nun links in die Goethestraße ein, wo weiter unten auf der linken Seite die Hausnummer 9 zu finden ist.

Eure nächste Aufgabe ist es, das Haus in der Goethestraße 9 zu finden. Wenn ihr auf den Boden blickt seht ihr kleine Messingplatten. Wisst ihr wie man diese kleinen Erinnerungstafeln nennt? Schreibt den Namen der Messingtafeln, und die Namen der Personen an die hier erinnert wird in das vorgesehene Textfeld.



Bild 5: Castroper Straße 2, der Sitz des TuS Hakoah Bochums während seines Bestehens

Das ehemalige *Judenhaus* in der Goethestraße 9 und seine Bewohner:Innen:

Das Haus in der Goethestraße 9 wird im Adressbuch der Stadt Bochum erstmals 1899 erwähnt. Die direkte Lage zum Stadtpark, die Nähe zur Stadt sowie die repräsentativen Bürgerhäuser zeigen, dass es sich um eine der vornehmsten Adressen in Bochum handelt(e). Von 1926 bis 1938 gehörte das Haus dem Bochumer Rechtsanwalt und Notar Dr. Siegmund Schoenewald, der zusammen mit seiner Frau Otilie zu den prominenteren Paaren in Bochum

gehörte. Siegmund Schoenewald hatte eine der größten Anwaltspraxen Bochums und Otilie Schoenewald war zum einen ab 1934 die Vorsitzende des Jüdischen Frauenbundes auf Reichsebene und zum anderen in der Bochumer Lokalpolitik Abgeordnete der linksliberalen Staatspartei (ehem. Deutsche Demokratische Partei). Mit der Übernahme der Nationalsozialisten verlor Siegmund Schoenewald zunächst seine Zulassung als Notar und wurde während der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 mit ca. 60 anderen jüdischen Männern in das Konzentrationslager Sachsenhausen verschleppt. Parallel dazu wurde auch das Haus der Familie durch die SA sowie einer Jungenklasse eines Gymnasiums geplündert und verwüstet. Die Familie Schoenewald verließ nach der Entlassung Siegmund Schoenewalds aus dem Konzentrationslager Ende November 1938 Deutschland. Nachdem die Familie Schoenewald aus Deutschland fliehen konnten, wohnten noch weitere Jüdinnen und Juden in dem Haus, so dass dieses als so genanntes "Judenhaus" bezeichnet wurde, ehe 1942 der "Reichsbund deutsche Familie e.V. Landesleitung Westfalen Süd" Eigentümer des Hauses wurde. "Judenhäuser" meinte, dass jüdische Familien gezwungen wurden gemeinsam in Wohnungen zu wohnen, um deren Wohnungen anders nutzen zu können. Zu den Bochumer Judenhäusern siehe: Hubert Schneider: Die "Entjudung" des Wohnraums - "Judenhäuser" in Bochum. Die Geschichte der Gebäude und ihrer Bewohner, Berlin 2010.

Ein Stolperstein vor dem Haus mit der Nummer 9 erinnert an Simon Weissglas, einem Bochumer Schuhmachermeister. Die Familie findet man im Bochumer Adressbuch ab 1924 und Simon Weissglas besaß eine Schuhmacherwerkstatt in der Goethestraße 20. Neben dem Wohnhaus der Familie in der Goethestraße 9 wurde auch die Werkstatt in der Hausnummer 20 während der Pogromnacht in der Nacht vom 9. auf den 10. November verwüstet und zerstört. Nachdem Weissglas 1938 zunächst in das Konzentrationslager Sachsenhausen deportiert wurde, konnte er nach seiner Entlassung im Dezember nach Brüssel fliehen. Dort wurde er jedoch von den Nationalsozialisten erneut gefangen genommen und am 14. August 1942 nach Auschwitz deportiert. In Auschwitz-Birkenau verlieren sich die Spuren von Simon Weissglas, vermutlich wurde er jedoch direkt nach seiner Ankunft in den Gaskammern ermordet. Weitere Informationen findest du hier:

[https://www.bochum.de/C125830C0042AB74/vwContentByKey/W28DBB29349BOLDDE/\\$FILE/127_128_Weissglas_Simon_und_Isidor.pdf](https://www.bochum.de/C125830C0042AB74/vwContentByKey/W28DBB29349BOLDDE/$FILE/127_128_Weissglas_Simon_und_Isidor.pdf)



Bild 6: Standort des damaligen Gebäudes in der Goethestraße 9



Bild 7: Die Stolpersteine vor der Goethestr. 9

Gehst du nun die Straße auf dem linken Bürgersteig hinunter, findest du auf der Ecke zur Schillerstraße noch eine Erinnerungsstele, die an die jüdischen Bewohner:innen der Straße erinnert.

Kriegerdenkmal im Stadtpark:

An der Stelle, an der heute die Gedenktafel zu finden ist, stand zwischen 1935 und 1983 ein Kriegerdenkmal. Dieses wurde von den Nationalsozialisten 1935 zu Ehren der im „Weltkriege 1914-1918 gebliebenen Helden des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67“ am Eingangsbereich zum Stadtpark an der Bergstraße errichtet. Das riesige Denkmal (ca. 2,70 m hoch, ca. 3 m breit, ca. 1 Tonne schwer) stellt zwei Soldaten dar, wobei der eine die Uniform des kaiserlichen Heeres und der andere die der Wehrmacht trägt. Nachdem das Denkmal in den ersten Jahrzehnten der Nachkriegszeit zunächst weiter an seinem Platz am Stadtparkeingang stand, wurde es schließlich 1983 von einer unbekanntenen Gruppe gestürzt und mit dem Schriftzug „50 Jahre sind genug“ versehen. Heute liegen die Reste des ehemaligen Denkmals im Bochumer Stadtarchiv. 1994 erschien zudem ein Dokumentarfilm „Der Überzahl erlegen – Im Geiste unbesiegt. Kriegerdenkmale in Bochum. Zwei Beispiele“.



Bild 8: Gedenk- und Mahntafel am Kriegerdenkmal

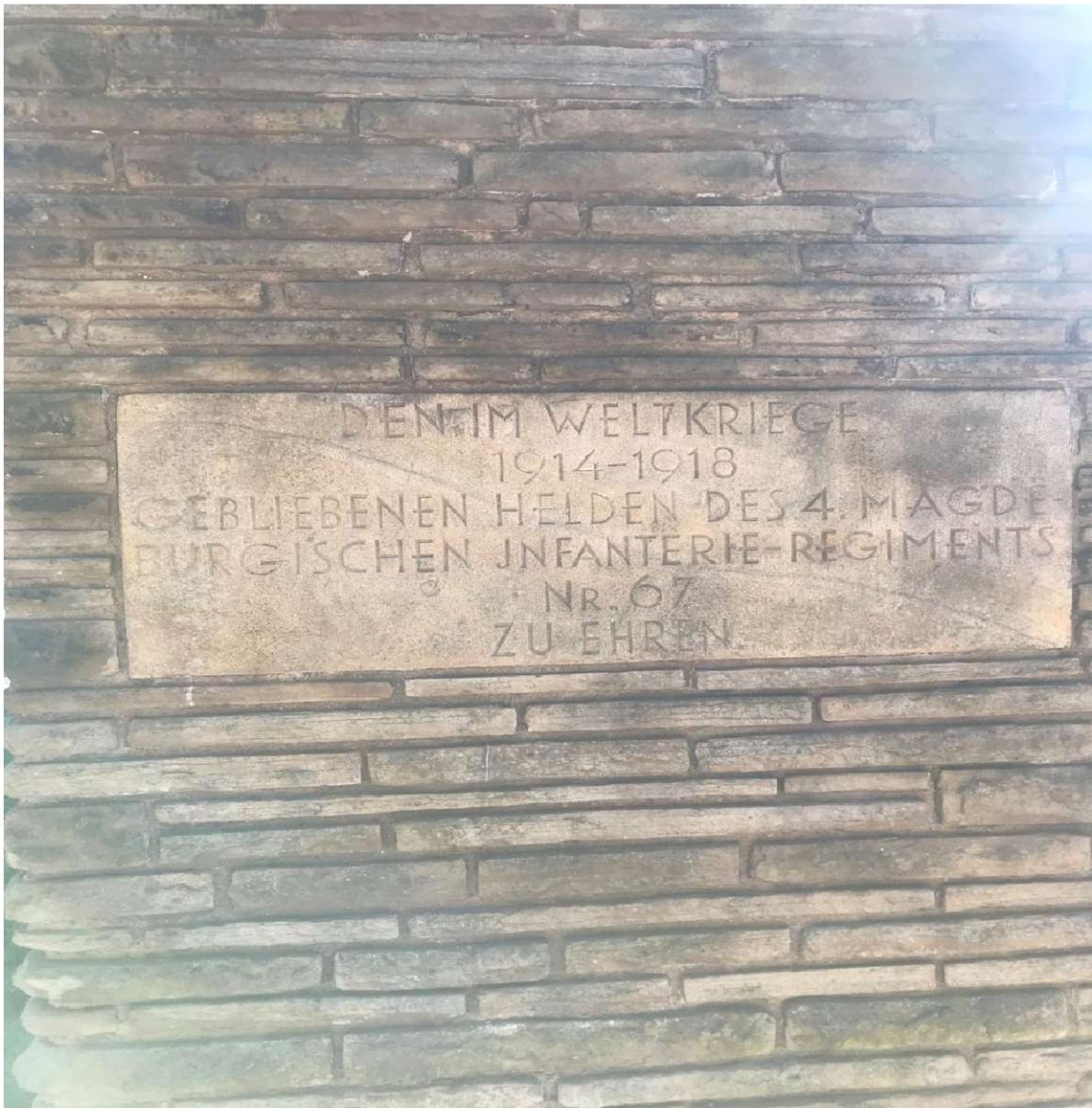


Bild 9: Kriegerdenkmal Seitenansicht

Optional: Erinnerungstafel an Massenerschießung in der ehemaligen GESTAPO-Zentrale:

Nicht weit entfernt vom ehemaligen Kriegerdenkmal findet ihr eine kleine Erinnerungstafel. An der Stelle, wo heute die Tafel zu sehen ist, wurden im April 1945 Zwangsarbeiter sowie politische Häftlinge verscharrt, die zuvor in der GESTAPO-Zentrale in der Bergstraße 76 erschossen wurden. Weitere Informationen zur GESTAPO-Zentrale findest du in einer unserer anderen Führungen.



Bild 10: Gedenktafel an die ermordeten Personen in der GESTAPO-Zentrale im April 1945

Macht euch nun auf den Weg in Richtung Bismarckturm, der weiter oben im Stadtpark, ganz in der Nähe zum Tierpark, zu finden ist.

Bismarckturm:

Ihr befindet euch nun direkt vor dem Bismarckturm im Bochumer Stadtpark. Der Turm wurde 1910 eingeweiht. Bereits zwei Jahre zuvor war der Turmstandort im Stadtpark vom Magistrat der Stadt (die Stadtverwaltung) sowie dem Stadtrat bewilligt und ein Architekturwettbewerb ausgeschrieben worden. Letztendlich wurde der Entwurf des Breslauer Architekten Albert Friebe „Der Riese“ ausgewählt. Die Gesamtkosten des Turmes wurden aus Spenden von Bochumer Bürger*innen bezahlt, maßgeblich vorangetrieben wurde das Projekt unter anderem vom jüdischen Bochumer Rechtsanwalt Otto Hünnebeck. Die Gedenktafel an Hünnebeck, die am Turm an sein Engagement für das Bauwerk erinnerte, wurde zunächst von den Nationalsozialisten entfernt und erst in den 1960er Jahren wieder aufgestellt. Ebenso wurde die Bronzestatue Bismarcks, die bereits 1896 eingeweiht wurde, von den Nationalsozialisten eingeschmolzen. Nach mehreren Sanierungsarbeiten ist der Turm auch heute wieder geöffnet und kann besichtigt werden (Weiterführend siehe: <https://www.bismarcktuerme.de/ebene4/nrw/bochumpark.html> sowie <https://www.bochumer-zeitung.com/regionales/87227899-stadt-bochum-infos-bismarckturm-ist-ein-vermaechtnis-der-familie-huenebeck>)

Jüdisches Leben Bochum:

Macht euch nun auf den Weg durch den Stadtpark Richtung Kurfürstenstraße, und dann weiter auf die Lorenz-Rebbert-Allee in Richtung Planetarium. Unser Ziel ist der Erich-Mendel-Platz.

Unsere Führung hat an der Alten Synagoge am Dr.-Ruer-Platz begonnen, an der Neuen Synagoge am Erich-Mendel-Platz endet sie.

Die Neue Synagoge in Bochum, vor der ihr jetzt steht, wurde im Jahr 2007, nach zwei Jahren Bauzeit, fertig gestellt. Die Synagoge ist das Versammlungs- und Gotteshaus für die jüdische Gemeinde Bochum-Herne-Hattingen. Das Grundstück umfasst 4.300 Quadratmeter und ist ein Geschenk der Stadt Bochum an die Gemeinde. 2018 umfasste die Mitgliederzahl der Gemeinde Bochum-Herne-Hattingen 1.038, und ist damit die zweitgrößte Gemeinde in Westfalen.

Wenn ihr euch auf dem Platz umschaut könnt ihr euch eine weitere Stele entdecken, die dem Namensgeber dieses Platzes gewidmet ist. Die Stele „Erich Mendel“ wurde als erste von acht Stelen im gesamten Bochumer Stadtgebiet, im Jahr 2010 eingeweiht.



Bild 11: Neue Synagoge Jüdisches Leben Bochum

(CC BY-SA

[3.0;https://de.wikipedia.org/wiki/Neue_Synagoge_Bochum#/media/Datei:Bochumer_Synagoge,_Juni_2008.JPG](https://de.wikipedia.org/wiki/Neue_Synagoge_Bochum#/media/Datei:Bochumer_Synagoge,_Juni_2008.JPG))